

## Über Selbstmorde Jugendlicher<sup>1</sup>.

Von

Prof. Dr. Heinrich Többen, Münster i. W.

Von einer geschichtlichen Darstellung der Selbstmorde Jugendlicher sehe ich ab. Ich will lediglich vom Gesichtswinkel des Motivs auf eine in einem Traktat des Talmud enthaltene Quelle hindeuten. Hier wird an einer Stelle des dem Talmud beigefügten Traktates „Ebel Rabbathi“ über den Selbstmord folgendes bestimmt: Wer bei klarem Bewußtsein Selbstmord verübt hat, mit dem beschäftige man sich nur so weit, als es die Rücksicht auf die Angehörigen und ihre Tröstung erfordert. Es müssen aber sichere Beweise vorliegen, daß die Tat mit Bewußtsein und nicht in einer Sinnesverwirrung geschehen sei. In diesem Zusammenhange sollen folgende Stellen, die sich mit dem Selbstmorde Jugendlicher beschäftigen, wegen der bemerkenswerten Beweggründe zur Tat hier angeführt werden:

„Es ereignete sich einst folgendes: Der Sohn des Gurmus in Lydda entlief aus der Schule. Sein Vater zeigte ihm aufs Ohr. Da fürchtete er sich vor seinem Vater, ging hin und vernichtete sich mit einem Kleidungsstück. Man ging und fragte den R. Tarphon, wie man sich in diesem Falle verhalten müßte. Er antwortete, man dürfe ihm nichts entziehen, das heißt, man müßte um ihn alle übrigen Trauergebräuche beobachten.“ Sam. II, 4.

Rabbi Tarphon lebte um 100 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.

„Es ereignete sich einst folgendes: Ein Kind in B'ue B'reck (Stadt in Palästina) hatte ein Glas am Sabbat zerbrochen. Sein Vater zeigte ihm aufs Ohr. Da fürchtete es sich vor seinem Vater, ging hin und vernichtete sich in einer Grube.“ Sam. II, 5.

Der Text fährt dann fort: „Hieran anknüpfend sagen die Weisen, man solle einem Kinde nicht aufs Ohr zeigen, sondern man solle entweder sofort züchtigen oder schweigen und ihm gar nichts sagen.“

Der Vidrasch Kofeleth rabba zu 10. 7. fol. 26d erzählt: „Einst waren 400 jüdische Knaben und Mädchen auf einem Schiff. Sie waren gefangen worden und sollten zur Schande verwendet werden. Da sie erkannten, was ihnen bevorstand, stürzten sich die Mädchen und, ihrem Beispiel folgend, die Knaben ins Meer.“

<sup>1</sup> Vorgetragen auf der 18. Tagung der Dtsch. Ges. gerichtl. Med. in Heidelberg, September 1929.

Die Vidraschim stammen etwa aus derselben Zeit wie das oben angeführte Traktat<sup>2</sup>.

Da die aus den Zeiten des Judentums genannten Fälle nicht wegen ihres historischen Interesses, sondern vielmehr wegen der lehrreichen Begründung des Selbstmordes erwähnt worden sind, ist es kein anachronistischer Sprung, wenn ich im Anschluß an die Fälle aus dem Talmud aus der schöngestigten Literatur der neuen Zeit — nur vom Gesichtspunkt des Motivs — einiger Schriftsteller gedenke, die die Beweggründe zur Tat der Jugendlichen besonders herausmeißeln.

Goethe schildert in Werthers Leiden die treibende Kraft der unglücklichen Liebe und das Gefühl der Ehrenkränkung, die bei dem jungen Werther zur Selbstvernichtung führt<sup>3</sup>. Bemerkenswert ist, daß einige Selbstmorde auf den Einfluß dieses Goetheschen Romans zurückgeführt wurden und die Kritik dem Verfasser die Schuld zuschob.

Diese Lektüre von Werthers Leiden regte den Dichter Claudius zu nachstehenden Versen an:

„Nun mag ich auch nicht länger leben,  
verhaßt ist mir des Tages Licht,  
denn sie hat Franze Kuchen gegeben,  
mir aber nicht!“

Man wird *Casper* Recht geben müssen, wenn er darin eine Parodie des jungen Werther erblickt<sup>4</sup>.

Hermann Hesse stellt in seinem Roman „Unterm Rad“<sup>5</sup> das Lebensschicksal eines Knaben dar, der durch ein Übermaß von geistiger Arbeit, das ihm von seinem Vater, von Lehrern und Erziehern aufgebürdet worden war, da sie ihn für ein besonderes Talent hielten, seelisch so ungünstig beeinflußt wird, daß er sich in der Verzweiflung selbst den Tod gibt.

In der Kindertragödie von Frank Wedekind „Frühlings Erwachen“ wird dargestellt, „wie auf junge, in dem Alter der beginnenden Geschlechtsreife stehende naive Personen die realen Mächte des Daseins einwirken, vornehmlich ihr eigener, erwachender Geschlechtssinn und die Anforderungen des Lebens, insbesondere der Schule. Sie erliegen in dem sich entwickelnden Kampfe vor allem deshalb, weil ihre berufenen Leiter, die Eltern und Lehrer, nach der Auffassung des Dichters, in weltfremdem Unverstande und aus Prüderie es unterlassen, sie zu belehren und ihnen verständnisvoll helfend die Wege zu weisen.“<sup>6</sup>

Emil Strauß<sup>7</sup> führt in seinem Roman „Freund Hein“ aus, wie das mangelnde Verständnis bei Lehrern und Eltern für die Wesensart des Jungen und die auf-

<sup>2</sup> Die vorstehende Quelle verdanke ich dem Rabbiner Dr. *Steinal*, Münster i. W.

<sup>3</sup> Vgl. Bd. II C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München: O. Beck.

Deutsche Literaturgeschichte von Albert Biese, S. 21.

<sup>4</sup> *Casper*, Über den Selbstmord und seine Zunahme in unserer Zeit. Beiträge zur medizinischen Statistik und Staatsärzneikunde. Verlag Ferdinand Dümmler, Berlin 1825, S. 47.

<sup>5</sup> H. Hesse, Unterm Rad. Berlin: Verlag S. Fischer.

<sup>6</sup> Vorbemerkung zur Kindertragödie von Frank Wedekind „Frühlings Erwachen“. München: Verlag Georg Müller 1927, S. 1 und 2.

<sup>7</sup> Emil Strauß, „Freund Hein.“ Berlin: Verlag S. Fischer 1925.

gezwungene „Gymnasialfolter“ diesen kunstbegabten Knaben, „ein Kind der Natur“, zum Selbstmord treibt.

Die Berechtigung der kurzen Erwähnung der schöngestigten Literatur entnehme ich aus der häufig hervortretenden Fähigkeit vieler Romanschriftsteller und Dichter, die Strömungen der Zeit in ihrer Auswirkung auf die Jugendlichen oft lebenswahr zu schildern. Dabei kann ich jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Frank Wedekind wie auch Emil Strauß die angeblichen Unterlassungssünden von Elternhaus und Schule zu hoch bewerten.

Diese Tendenz der Romanschriftsteller regt unwillkürlich zu dem Vergleich an mit den rein wissenschaftlichen Bestrebungen *Caspers*<sup>8</sup>, der in seiner Arbeit „Über den Selbstmord und seine Zunahme in unserer Zeit“ in meisterhafter Schilderung die einschlägige Einwirkung des damaligen Zeitgeistes und der in jener Zeit üblichen, zu raschen Treibhäuserziehung auf die heranwachsende Jugend nach eigenen Erfahrungen und Untersuchungen darlegt.

Diese Erfahrungen *Caspers* geben *Dieudonné*<sup>9</sup> in seiner Arbeit „Zunahme des Selbstmordes Anfang des 19. Jahrhunderts“ zu der Bemerkung Veranlassung, daß man die Kinderselbstmorde häufig mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen in Zusammenhang brächte, durch *Casper* aber auch über das Vorkommen von Kinderselbstmorden in früherer Zeit belehrt worden wäre.

Auf eine lückenlose Wiedergabe der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur wird kein Anspruch erhoben, da sie bei dem großen Interesse, das dieses Thema in den verschiedensten Wissenszweigen findet, kaum vollständig überblickt werden kann. Neuerdings widmet die Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik dem Selbstmord ein Sonderheft, III. Jahrgang, Heft 11, 12, 13. Verlag der Z. psychoanal. Pädag. 1929 Wien, in der Börse.

Nach diesen Hinweisen soll meine Darstellung der Selbstmorde Jugendlicher nach folgender Gliederung erfolgen: An die Ergebnisse der Statistik in bezug auf Häufigkeit und Art der Selbstmorde Jugendlicher soll sich die Heraushebung des Prädilektionsalters, der Beweggründe und des Geisteszustandes der Täter zur Zeit der Tat nach fremden und besonders aber nach zahlreichen eigenen Beobachtungen und die Bekämpfung der Selbstmordneigung anschließen.

Über die Häufigkeit der Selbstmorde Jugendlicher geben folgende Statistiken Aufschluß:

<sup>8</sup> *Casper*, Über den Selbstmord und seine Zunahme in unserer Zeit. Beiträge zur medizinischen Statistik und Staatsarzneikunde. Berlin: Verlag Ferdinand Dümmler 1825, 44—47.

<sup>9</sup> *Dieudonné*, Zunahme des Selbstmordes Anfang des 19. Jahrhunderts. Med. Welt 3, Nr 34, 1233. Berlin W 57: Nornen-Verlag G. m. b. H., Bülowstr. 88.

Tabelle 1. *Statistik für Preußen von 1890—1907.\**

Jahr	Absolute Zahl der Selbstmörder vor vollendetem 15. Jahr		Quelle: Heft der Preußischen Statistik
	männlich	weiblich	
1890	61	14	Heft 118
1891	65	16	„ 124
1892	58	18	„ 132
1893	53	15	„ 135
1894	56	11	„ 139
1895	50	9	„ 145
1896	50	15	„ 152
1897	48	15	„ 157
1898	56	14	„ 162
1899	52	14	„ 166
1900	61	20	„ 171
1901	60	14	„ 179
1902	54	15	„ 184
1903	60	9	„ 189
1904	55	11	„ 195
1905	59	12	„ 199
1906	65	18	„ 208
1907	44	18	„ 214

\* Zitiert nach *Ziehen*, Die Geisteskrankheiten im Kindesalter. II. Aufl., 1926, 282. Berlin: Verlag Reuther und Reinhard.

Tabelle 2. *Statistik für Preußen von 1908—1926.\**

Jahr	Absolute Zahl der Selbstmörder						Quelle: Heft der Preuß. Med.-stat. Nachrichten		
	über 5—10 J.		über 10—15 J.		über 15—20 J.				
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	Jg.	Heft	Seite
1908	1	1	72	21	367	194	1	2	232, 233
1909	3	—	59	12	398	246	2	2	356, 357
1910	1	—	69	25	401	240	3	2	204, 205
1911	2	—	69	16	442	241	4	2	188, 189
1912	2	1	94	15	506	278	5	2	190, 191
1913	—	1	76	19	484	349	6	2	198, 199
1914	2	—	54	14	459	289	7	2	174, 175
1915	5	—	68	20	367	273	8	2	184a
1916	3	—	67	24	382	270	9	2	159
1917	2	—	64	13	387	222	9	2	167
1918	2	—	70	20	379	246	9	2	175
1919	3	—	45	8	454	271	10	2	121
1920	1	—	56	16	549	279	11	2	117
1921	—	—	57	13	471	256	12	2	133
1922	2	—	64	13	471	224	12	2	141
1923	1	—	49	10	455	224	13	2	87
1924	2	1	54	4	492	234	14	2	111
1925	—	—	37	16	488	265	15	2	95
1926	1	—	49	9	535	253	16	2	149

\* Verlag des Preußischen Statistischen Landesamtes, Berlin.

Für das Jahr 1927 sei eine ausführlichere Statistik getrennt nach dem Geschlechte im Staate und in den einzelnen Regierungsbezirken wiedergegeben.

Tabelle 3.

Regierungsbezirke	Zahl der Fälle nach dem Geschlecht der Selbstmörder		Regierungsbezirke	Zahl der Fälle nach dem Geschlecht der Selbstmörder	
	männlich	weiblich		männlich	weiblich
Königsberg . . .	1	—	Hannover . . . .	2	—
Gumbinnen . . .	—	1	Hildesheim . . . .	2	—
Allenstein . . .	—	—	Lüneburg . . . .	2	1
Westpreußen . . .	—	—	Stade . . . .	—	—
Potsdam . . . .	4	—	Osnabrück . . . .	—	—
Frankfurt . . . .	3	—	Aurich . . . .	—	—
Berlin . . . . .	4	2	Münster . . . .	1	—
Stettin . . . .	3	—	Minden . . . .	1	—
Köslin . . . .	1	—	Arnsberg . . . .	2	—
Stralsund . . . .	1	—	Kassel . . . .	2	—
Schneidemühl . .	1	—	Wiesbaden . . . .	2	—
Breslau . . . .	1	—	Koblenz . . . .	—	—
Liegnitz . . . .	5	1	Düsseldorf . . . .	1	—
Oppeln . . . .	2	—	Köln . . . .	—	—
Magdeburg . . .	4	—	Trier . . . .	—	—
Merseburg . . .	2	—	Aachen . . . .	2	—
Erfurt . . . .	—	—	Sigmaringen . . .	—	—
Schleswig . . . .	2	1		51	6

Anmerkung: Aus einer mir vom Statistischen Landesamt in Berlin zugänglichen Statistik. Nachweisung A., Abschrift zu U II 1023/29. Min. f. Wiss., Kunst und Volksbildung.

Tabelle 4. *Statistik für das Deutsche Reich: Selbstmorde von Kindern im Alter von 5—14 Jahren.\**

Jahr	Zahl der Selbstmörder		Quelle: Statistik des Deutschen Reiches *	
	männlich	weiblich	Band	Seite
1907	100	33	223	184
1908	82	32	227	156
1910	129	35	246	50, 51
1911	117	32	266	42 bis 45
1912	156	38	266	42 „ 45
1913	138	44	275	56 „ 59
Die Kriegsjahre fehlen.				
1920	99	26	316	77
1921	99	23	316	95
1922	110	23	316	113
1923	81	25	316	131
1924	92	12	336	154

\* Statistik des Deutschen Reiches. Berlin SW 61; Verlag von Reimar Hobbing 1928.

Tabelle 4 (Fortsetzung).

Jahr	Zahl der Selbstmörder		Quelle: Wirtschaft und Statistik*		
	männlich	weiblich	Jahrg.	Nr.	S.
1925	78	22	8	9	330
1926	84	15	8	9	330

\* Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/94. Berlin SW 61: Verlag von Reimar Hobbing, Großbeerenstr. 17.

Tabelle 5. Statistik jugendlicher Selbstmörder des Deutschen Reiches\*.

Jahr	Unter 15 Jahren		
	männlich	weiblich	
1913	3,9	1,2	Auf 100 000 Knaben bzw. Mädchen im
1923	2,5	0,8	Alter von 10 bis unter 15 Jahren,
1924	2,9	0,4	berechnet für das Deutsche Reich
1925	2,5	0,7	
1926	2,9	0,5	

\* Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt 8, Nr 9, (Maiheft), 329 (1928). Berlin SW 61: Verlag von Reimar Hobbing.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, berichtet in einer auf der 72. Sitzung des Preußischen Landtages gehaltenen Rede: „Dem Problem Schülerselbstmorde ist in meinem Ministerium die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist absolut unrichtig, daß wir heutzutage mehr Schülerselbstmorde hätten als vor dem Kriege. Die Zahl schwankt in den letzten 20 Jahren nur unbedeutend. Die Höchstzahlen liegen in der Vorkriegszeit“<sup>10</sup>.

Aus den statistischen Mitteilungen sowohl für Preußen als auch für das Reich ist einwandfrei zu entnehmen, daß die Zahl der Selbstmorde von Knaben und halberwachsenen Jungmännern die der Mädchen erheblich übersteigt, und zwar im Durchschnitt im Verhältnis von mehr als 3 zu 1. Diese Tatsache kann unbedenklich auf die größere Aktivität der Knaben zurückgeführt werden und wird übrigens unter anderen auch von *Haberda*<sup>11</sup> und *Homburger*<sup>12</sup> bestätigt. Die Ziffern der Kriegs- und Nachkriegsjahre für Preußen sind mit kritischer Zurückhaltung zu buchen, da eine Ungenauigkeit der Statistik wegen der damaligen unruhigen Zeiten nicht außerhalb des Bereichs der Möglichen-

<sup>10</sup> Preußischer Landtag, 72. Sitzung, am 15. IV. 1929. Berlin W 9: Verlag R. v. Deckers, Linkstr. 35.

<sup>11</sup> *Hoffmann-Haberda*, Lehrbuch der gerichtlichen Medizin. 11. Aufl., 1927, 467. Berlin und Wien: Urban und Schwarzenberg.

<sup>12</sup> *A. Homburger*, Vorlesungen über Psychopathologie des Kindesalters. Berlin: Julius Springer 1926, 580.

keit liegt. Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder ist in dem überblickten langen Zeitraum relativ zwar nicht sehr hoch, aber gesellschafts-pathologisch betrachtet doch nicht unerheblich. Für die immerhin etwas auffällige Zahlenhöhe im Jahre 1912 kann eine einwandfreie Begründung nicht gegeben werden, es wäre jedoch möglich, daß die Wirtschaftskrise des vorangegangenen Jahres 1911 in vielen Familien durch Geldverluste im Jahre 1912 zu Konflikten im Elternhause führte.

Über die *Arten* des Selbstmordes ist für das Jahr 1926 erstmals für das gesamte Reichsgebiet eine besondere Erhebung durchgeführt worden.

Tabelle 6. *Statistik für das Deutsche Reich von 1926.\**

Art des Selbstmordes	Zahl der Selbstmörder von 5 bis unter 15 Jahren	
	männlich	weiblich
Feste und flüssige Gifte und ätzende Mittel . . . . .	—	—
Leucht- und Kochgas . . . . .	6	2
Sonstige giftige Gase . . . . .	—	—
Erhängen und Erdrosseln . . . . .	48	1
Ertrinken . . . . .	7	5
Erschießen . . . . .	4	—
Schnitt oder Stich . . . . .	—	—
Absturz aus der Höhe . . . . .	1	2
Überfahrenlassen . . . . .	14	2
Sonstige Mittel . . . . .	1	—
Unbekannte Mittel . . . . .	—	—

\* Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/94. 8, Nr 9, Maiheft, 331 (1928). Berlin SW 61: Verlag Reimar Hobbing.

Aus dieser Statistik ergibt sich, daß das Erhängen und Erdrosseln als Selbstmordart die anderen Arten bei weitem übersteigt. Ich führe diese Erscheinung lediglich darauf zurück, daß Strang- und Drosselwerkzeuge am leichtesten erreichbar sind. Nach den Ergebnissen, die *Klesk*<sup>13</sup> gefunden hat, wird von Knaben eine Revolverkugel, von Mädchen Gift vorgezogen. Doch gestatten diese aus einem relativ kleinen Beobachtungsradius gewonnenen Zahlen keine allgemeine Schlüffolgerung. Bei 12 von mir überprüften, in der Zeit von 1920—1928 vorgekommenen Selbstmorden Jugendlicher an höheren Lehranstalten einer Provinz hatten sich 8 durch Erschießen, 1 durch Erhängen, 1 durch Gasvergiftung und 2 durch Überfahrenlassen durch den Eisenbahnhzug das Leben genommen.

Die Selbstmordneigung nimmt nach verschiedenen in der Literatur

<sup>13</sup> *Adolf Klesk*, Kinderselbstmorde. Opieka nad dzieckim 3, Nr 6, 354/55. Zitiert nach *Higier*, Dtsch. Z. gerichtl. Med. 9, H. 2, 256.

enthaltenen Mitteilungen in den *Entwicklungsjahren* erheblich zu<sup>14, 15, 16</sup>, und zwar nach *Homburger* besonders bei den Mädchen. Nach dieser Richtung hin gibt uns namentlich die folgende Statistik für Preußen gute Aufschlüsse<sup>17</sup>.

Tabelle 7.

Selbstmorde	Zahl der Selbstmörder				Zusammen	
	10—15 Jahre alt		15—20 Jahre alt			
	männliche	weibliche	männliche	weibliche		
In den höheren Schulen . . . . .	4	1	22*	1	28	
„ „ niederen „ . . . . .	24	4	1**	—	29	
In der gleichaltrigen Bevölkerung***. . . . .	52	12	530	260	854	

\* Darunter 1 über 20 Jahre.

\*\* In diesem Alter besteht keine Schulpflicht mehr.

\*\*\* Es handelt sich hier um die nicht eingeschulte Bevölkerung.

*Pussep*<sup>18</sup> stellte bei seinem eigenen Material, das 18 Fälle (8 männliche, 10 weibliche) umfaßte, fest, daß die größte Zahl auf das 16. Lebensjahr fällt; auf die Jahre 16—18 kommen mehr als die Hälfte aller Fälle. Nach den Forschungen von *Starobinsky*<sup>19</sup> in der Schweiz entfielen 1910—1919 auf 8421 Selbstmorde 25 auf Kinder von 5—14 Jahren und 340 von 15—19 Jahren. Bei den von mir gesammelten Fällen treten die Selbstmorde bzw. Selbstmordversuche zuerst im Pubertätsalter auf; diese meine eigenen Feststellungen in Verbindung mit den oben wiedergegebenen Literaturangaben beweisen, ohne daß einseitige Schlüssefolgerungen gezogen werden sollen, die große tatfördernde Bedeutung der Pubertät und ihrer psychischen Ausnahmezustände.

Was die *Beweggründe* und den *Geisteszustand* der Täter zur Zeit der Tat anlangt, so muß man scharf trennen zwischen der durch Persönlichkeitsanlage, z. B. die mehr oder minder starke Empfindlichkeit der Reaktion, bedingten Empfangsbereitschaft insbesondere bei

<sup>14</sup> *Ziehen*, l. c., S. 285.

<sup>15</sup> *Hoffmann-Haberda*, Lehrbuch für gerichtliche Medizin. 1927, 469. Berlin-Wien: Verlag Urban und Schwarzenberg.

<sup>16</sup> *A. Homburger*, Vorlesungen über Psychopathologie des Kindesalters. 1926, 580. Berlin: Verlag von Julius Springer.

<sup>17</sup> Aus einer mir vom Statistischen Landesamt in Berlin zugegangenen Statistik. Nachweisung C, Abschrift zu U II 1023/29, Min. f. Wiss., Kunst und Volksbildung.

<sup>18</sup> *L. Pussep*, Über Selbstmord bei Schülern. Fol. neuropath. eston. 5, H. 2, 181—216 (1926); zit. nach *Schob*, Dresden, Dtsch. Z. gerichtl. Med. 9, H. 5, 685.

<sup>19</sup> *A. Starobinsky*, Note sur le suicide des adolescents; zit. nach *Sury*, Basel, Dtsch. Z. gerichtl. Med. 1, 788.

Psychopathen und den diese Ansprechbarkeit auslösenden von außen herkommenden Einwirkungen. Auf der einen Seite steht also die durch Anlage bedingte innerseelische Verfassung der Persönlichkeit sowie ihre individuell verschiedene Flexibilität, auf der anderen Seite die flexive Kraft von äußeren Ereignissen und Einflüssen. Die innerseelische Verfassung kann naturgemäß auch allein besonders bei melancholischen Zuständen den Selbstmord auslösen. Dem erfahrenen Arzte ist die erhöhte Ansprechbarkeit Unterbegabter und Schwachsinniger, auch erregbarer jugendlicher Psychopathen leicht verständlich. Ebenso wichtig ist die Beobachtung, daß bei Geistesstörungen, insbesondere in der melancholischen Phase des manisch-depressiven Irreseins und bei Melancholien Jugendlicher und aus dem durch Selbstvorwürfe und Angstzustände erklärlichen Lebensüberdruß heraus auch ohne Milieueinflüsse eine gegen das eigene Leben gerichtete Handlung zustande kommt. In diesem Zusammenhange ist es von Interesse, daß *Ziehen* etwa ein Fünftel aller vorgekommenen Kinderselbstmorde einer ausgesprochenen Psychose zur Last legt<sup>20</sup>. Besonders aber sind hier herauszuheben diejenigen erblich belasteten Fälle, bei denen unter den Vorfahren bereits Selbstmordneigung vorkam. Dasselbe gilt von den depressiven Reaktionen nach überstandener Encephalitis und bei Epilepsie. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß bei empfindsamen Persönlichkeiten mit Überfeinerung des kindlichen Ehrgefühls und Überempfindlichkeit des Gewissens auch innerhalb der *Gesundheitsbreite* infolge des leicht empfänglichen Sinnes der Jugend die Beeinflußbarkeit sehr stark sein muß. Das gilt besonders für die Pubertät, die man als *Tempus minoris resistantiae* bezeichnet hat. Selbstverständlich wird auch nach den bisherigen Ausführungen oft eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit für derartige tatfördernde Reize vorhanden sein. Geringfügige Anlässe können also unter den geschilderten Voraussetzungen die schwerwiegendsten Folgen haben, so daß der Gegensatz zwischen Motiv und Tat nach diesen Darlegungen nicht mehr befreudlich ist, zumal da es sich augenscheinlich um sogenannte Kurzschlüsse handelt.

Als den Todestrieb fördernde Beweggründe kommen in Frage: Examensfurcht, Furcht vor Strafe<sup>21, 22, 23</sup> oder trauriger Zukunft<sup>21</sup>,

<sup>20</sup> *Ziehen*, Die Geisteskrankheiten im Kindesalter. Berlin: Verlag von Reuther und Reichard 1926, 284.

<sup>21</sup> Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde 2, 539. Leipzig: Verlag Wilhelm Engelmann 1840.

<sup>22</sup> *Casper*, Über den Selbstmord und seine Zunahme in unserer Zeit. Beiträge zur medizinischen Statistik und Staatsärzneikunde. Berlin: Verlag Ferdinand Dümmler 1825, 45.

<sup>23</sup> *Redlich* und *Lazar*, Über kindliche Selbstmörder. Berlin: Verlag Julius Springer 1914, 20.

Angst vor einem ungewöhnlichen, besonders schmerzhaften Tode wie z. B. nach Cholera<sup>21</sup>, Nichtversetzung, schlechte Schulzeugnisse<sup>24</sup>, das Unvermögen, den Anforderungen in der Schule zu genügen<sup>24</sup>, schlechte Behandlung<sup>24</sup>, Ärger über den Tadel der Eltern<sup>25, 26</sup>. Weitere veranlassende Ursachen zum Selbstmord sind vorzugsweise unglückliche Liebe<sup>27</sup>, Eifersucht<sup>27, 28</sup>, Anhänglichkeit<sup>27, 29</sup>, Rachsucht in dem Sinne, um anderen durch die Tat Kummer und Kränkung zu verursachen<sup>27</sup>, Stolz<sup>27</sup>, Ehrgeiz<sup>27</sup> und Eitelkeit<sup>27, 30</sup>, ferner Zorn<sup>27</sup>, Trotz<sup>27, 31</sup> und falsche Scham<sup>27</sup>. Erbitterung<sup>32</sup>, Verzweiflung<sup>32</sup> und Lebensüberdruss<sup>32</sup> können zum Selbstmord führen. Weitere Beweggründe waren: Kummer über den Verlust eines Vogels<sup>33</sup>, der von *Redlich* und *Lazar*<sup>34</sup> berichtete Gram eines Knaben darüber, daß die Mutter ihn nicht spazieren geführt habe, verweigerte Mitnahme zur Treibjagd<sup>35</sup>, Ärger, daß es verboten wurde, eine neue Mütze zu tragen<sup>35</sup>, Unfähigkeit, die vom Prediger aufgegebenen Sprüche zu lernen<sup>36</sup>. Auch Ärger über das Ende der Ferien und Furcht vor Entdeckung von Näscherien können als Beweggründe zur Tat in Betracht kommen, ebenso häuslicher Zwist<sup>37</sup>, Scheu vor der Besserungsanstalt<sup>38</sup>, unberechtigte Vorwürfe<sup>39</sup>. Andere Beweggründe sind aufgezwungener Beruf, übertrieben häufige Warnungen vor Ergreifen eines Berufes<sup>40</sup>, Heimweh<sup>30, 41, 42</sup>, Sehnsucht nach der verstorbenen Mutter, unerfüllte Wünsche, krankhaft überspanntes Ehrgefühl<sup>31</sup>, verletzte Eigenliebe<sup>30</sup>. Diese Beweggründe würden uns kaum einleuchten, wenn es nicht bekannt wäre, daß geringfügige Erlebnisse in der Phantasie der Jugend-

<sup>21</sup> *Hoffmann-Haberda*, I. c., S. 470.

<sup>22</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 15, 22.

<sup>23</sup> *Ziehen*, I. c., S. 290.

<sup>24</sup> Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde, S. 538 u. 539. Leipzig: Verlag W. Engelmann 1840.

<sup>25</sup> *Placzek*, Selbstmordverdacht und Selbstmordverhütung. Leipzig: Verlag Georg Thieme 1915, 132.

<sup>26</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 68.

<sup>27</sup> *Hoffmann-Haberda*, I. c., S. 470.

<sup>28</sup> *Placzek*, I. c., S. 131.

<sup>29</sup> *Placzek*, I. c., S. 131.

<sup>30</sup> *Hoffmann-Haberda*, I. c., S. 470.

<sup>31</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 15.

<sup>32</sup> *Placzek*, I. c., S. 129.

<sup>33</sup> *Dieudonné*, I. c., S. 1233.

<sup>34</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 84.

<sup>35</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 63.

<sup>36</sup> *Redlich* und *Lazar*, I. c., S. 59.

<sup>40</sup> *Erich Meyer*, Zur Verhütung des Selbstmordes, insbesondere der Jugendlichen. Münch. med. Wschr. **76**, Nr 35, 1459. München: Verlag J. E. Lehmann, Paul-Heyse-Str. 26

<sup>41</sup> *Placzek*, I. c., S. 159.

<sup>42</sup> *August Homburger*, I. c., S. 587.

lichen oft eine übergroße Bedeutung haben und eine tragische und verhängnisvolle Wirkung entfalten können.

Neuerdings kennzeichnet *Helenefriederike Stelzner* in einzelnen Fällen den Selbstmordversuch jugendlicher weiblicher Fürsorgezöglinge als Einfallshandlungen, die dem jugendlichen Lebensalter und dem Geltungstrieb der Hysterischen entsprechen<sup>43</sup>. In einer mir zur Verfügung gestellten Akte fand ich als Beweggrund zum Selbstmord bei einem Jugendlichen Ärger über unzureichendes Taschengeld. Schon viel verständlicher erscheint als Motiv der Tat die bei den israelitischen Kindern als Beweggrund berichtete Abscheu vor der Schande, außerdem die Begründung des Selbstmordes durch traurige Familienverhältnisse sowie durch stattgehabte Mißhandlung, z. B. durch eine Stiefmutter und Mißverhältnisse im Elternhause.

Auch Konflikte zwischen Schule und Elternhaus, zwischen Schüler und Lehrer<sup>44</sup>, zwischen Kindern und Eltern können zum Selbstmorde führen. Dabei wird man sorgfältig prüfen müssen, ob unpädagogische Handlungen in Frage kommen, wie z. B. die aus überspanntem Ehrgeiz der Eltern geborene Überbürdung der Kinder mit Arbeit, mangelndes Einfühlungsvermögen des Vaters oder der Mutter in die überempfindsamen Seelen ihrer Kinder, besonders während des Trotzalters, überspanntes Autoritätsprinzip der Lehrer<sup>45</sup>, unberechtigte und trotz des erbrachten Gegenbeweises nicht zurückgenommene Vorwürfe insbesondere der Lüge, Überschreitung des Züchtigungsrechtes sowie unangebrachte Hänseleien. Bei nüchterner Betrachtung wird sich ohne weiteres ergeben, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen pädagogischen Fehlgriffen und der Tat zwar in Einzelfällen nicht geleugnet werden kann, aber gegenüber anderen schädlichen Milieueinflüssen doch keineswegs so hervortritt, daß man im Sinne einer Verallgemeinerung von „Schülerselfstmorden“ reden dürfte, zumal dieser Ausdruck leicht als eine Bemakelung der Schule gedeutet werden kann. In den 12 vom Verf. überprüften Fällen von Selbstmorden Jugendlicher, welche höhere Lehranstalten einer Provinz besuchten und ihre Tat in den Jahren 1920—1928 ausführten, konnte mit Sicherheit kein pädagogischer Mißgriff festgestellt werden.

Die Beweggründe zur Tat waren in den 12 Fällen folgende:

1. Ärger über schlechte häusliche Verhältnisse und über die Aufdeckung eines von dem Schüler aus diesem Grunde ausgeführten Löffeldiebstahls.
2. Insuffizienzgefühl bei einem Melancholiker.

<sup>43</sup> *Helenefriederike Stelzner*, Weibliche Fürsorgezöglinge. Berlin: Verlag S. Karger 1929, 178, 179.

<sup>44</sup> *A. Homberger*, l. c., S. 585.

<sup>45</sup> *A. Homberger*, l. c., S. 585.

3. Ärger über nicht erfolgte Versetzung und damit verbundene Angst vor dem Vater bei einem überempfindlichen Psychopathen.
4. Nichtbestandenes Abitur, unvernünftige Lebensart, Alkoholgenuss, krankhafte Wutanfälle.
5. Zurückweisung von der Reifeprüfung, Angst vor der Strenge des Vaters.
6. Eine geistige Erkrankung oder der Beginn einer solchen.
7. Angst vor dauernder Krankheit und ihren Folgen bei einem Hypochonder.
8. Angst vor der Strenge des Vaters nach aufgedeckten Schwindeleien.
9. Verzweiflung wegen der Unmöglichkeit, von einer planlosen, zum Zwecke der Aufbesserung schlechter Finanzen ausgeführten Reise, ins Elternhaus zurückzukehren.
10. Wegen des mißglückten Versuchs, den Schüler nach einer recht wechselvollen Laufbahn einer geordneten Lebensbahn zuzuführen.
11. Schulden, die der Schüler nicht tilgen konnte.
12. Unbekanntes Motiv.

Mit diesen von mir gewonnenen Einzelbeobachtungen stehen in Einklang die an einem großen Material gebrachten Feststellungen des preußischen Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volkswohlfahrt, Dr. Becker.

Er erklärt ausdrücklich in seiner Rede in der 72. Sitzung am 15. IV. 1929 des Preußischen Landtags: „Die genaue Nachprüfung sämtlicher Fälle hat ergeben, daß in keinem Falle in den letzten Jahren ein schuldhaftes Verhalten der Schule vorlag, wohl Reibungen mit den Forderungen der Schule: Nichtversetzung, schlechte Zensur. In Einzelfällen hätte ein intensiveres Zusammenarbeiten von Haus und Schule die Katastrophe vielleicht verhindern können. Jedenfalls ist in den untersuchten Fällen die Angst vor den Eltern größer als die Angst vor der Schule. Die Schülerselbstmorde sind also meist nicht Schülertragödien, sondern Jugendtragödien, die ihre letzten Ursachen in der Reibung der jugendlichen Seelen an den sie formenden Lebensrealitäten und Gesellschaftsformen haben, soweit nicht direkte geistige Krankheitserscheinungen vorlagen.“<sup>46</sup>

In demselben Sinne ist auch die obenerwähnte Statistik von 1927 heranzuziehen, aus der deutlich hervorgeht, daß die Zahl der jugendlichen Selbstmörder aus der nichteingeschulten Bevölkerung viel größer ist als die Zahl der Selbstmorde unter den gleichaltrigen Schülern der höheren und niederen Schule. Auch *Dieudonné*<sup>47</sup> hält es in seiner in der „Medizinischen Welt“ erschienenen Arbeit für unrichtig, von Schülerselbstmorden zu sprechen und belegt diese Ansicht durch folgende sehr beweiskräftige Statistik aus Bayern über die Selbstmorde Jugendlicher in den Jahren 1913—1927 (s. Tab. 8).

*Eulenburg* kommt zu dem Ergebnis, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle das Haus die stärkere Schuld trägt „durch Erziehungssünden aktiver und

<sup>46</sup> Preußischer Landtag, 72. Sitzung, am 15. IV. 1929, S. 5707. Berlin W 9: Verlag R. von Deckers, Linkstraße 35.

<sup>47</sup> *Dieudonné*, Schülerselbstmorde. Med. Welt 3, Nr 34, 1209, 1210. Berlin W 57: Normenverlag, G. m. b. H., Bülowstr. 88.

Tabelle 8.

Jahr	Zahl der Selbstmorde im Alter					
	bis 10 Jahre	über 10—14 J.	über 14—16 J.	über 16—18 J.	über 18—20 J.	über 14—20 J.
1913	1	5			118	
1914	—	12			92	
1915	—	6			79	
1916	1	3			91	
1917	—	5			83	
1918	—	3			60	
1919	—	4			100	
1920	—	2			108	
1921	—	7			112	
1922	—	4			114	
1923	—	4			95	
1924	—	6	19	28	55	102
1925	—	5	12	37	60	109
1926	—	3	15	40	59	114
1927	—	3	12	41	67	120

passiver Natur, durch mangelhafte Aufsicht, durch mangelnde Einsicht, mangelndes Verständnis des kindlichen Seelenlebens und der zu behütenden Persönlichkeit“. Wo eine gewisse Mitschuld der Schule nicht erkennbar war, handelte es sich mehr um Verfehlungen einzelner ungeeigneter Lehrerpersönlichkeiten, als um Grundfehler der Schuleinrichtung<sup>48</sup>.

Im Anschluß an die bisherigen Ausführungen bringe ich eine Wiedergabe anderer eigener Fälle, und zwar unter dem Gesichtspunkte, ob sie sich bei kritischer Bewertung von Anlage- und Umwelteinflüssen den bisherigen Darlegungen einfügen.

*Fall 1.* Der 13 Jahre alte Schüler NN. der Quinta hat sich durch Erhängen das Leben genommen. Er entstammte einer Familie, in der mehrere Fälle von Nervenkrankheiten vorgekommen waren. Der Vater ist wegen eines *organischen Nervenleidens gelähmt*, eine Schwester leidet an reizbarer Nervenschwäche. Selbstmordneigung ist in der Aszendenz nicht festgestellt worden. Der Knabe selbst hatte einige Tage vor der Tat gegen Abend die elterliche Wohnung verlassen, weil er ein seinem älteren Bruder gehörendes Fahrrad unbrauchbar gemacht hatte und dafür Strafe befürchtete. Kurz nach den Pfingstferien wurde die Leiche auf dem während der Ferien nicht benutzten Aborten der Schule, die in unmittelbarer Nähe der elterlichen Wohnung gelegen war, erhängt aufgefunden. Der Schüler war der Typus eines Psychopathen und war in der Schule mehrfach durch „Nervosität“ (Blutarmut) aufgefallen. Mit Vorgängen in der Schule stand der Selbstmord in keinerlei Zusammenhang. Der Vater selbst erklärte, sein Sohn sei gern zur Schule gegangen und habe wiederholt geäußert, er stehe zu seinen Lehrern in bestem Verhältnis.

Der Beweggrund zur Tat ist offenbar die Furcht vor drohender Strafe gewesen. Zwischen der Schwere der Tat und der veranlassenden Ursache besteht ein ausgesprochenes Mißverhältnis, das lediglich aus

<sup>48</sup> Zitiert nach *Placzek*, Selbstmordverdacht und Selbstmordverhütung. Leipzig: Verlag Georg Thieme 1915, 128.

einer geistig kurzsichtigen Überschätzung der Folgen eines Jungenstreiches bei einem sehr empfindsamen Psychopathen zu erklären ist. Vielleicht spielt dabei eine auf Erlebnissen begründete Erfahrung eine Rolle, daß der Vater alles sehr ernst nahm und wegen seiner Strenge von den Kindern gefürchtet wurde.

*Fall 2.* Die 18jährige Schülerin Margarete ist mütterlicherseits dadurch erblich belastet, daß ein Onkel einmal einen Selbstmordversuch unternahm, eine Schwester der Mutter mit lebensverneinenden Ideen kämpfte und die Großmutter mütterlicherseits an Zwangsvorstellungen litt. Nachdem die Mutter gestorben war, verheiratete sich der Vater zum zweiten Male. Die zweite Mutter hatte aber sehr viel Verständnis für die Schwererziehbarkeit ihres Stiefkindes und behandelte es mit zartfühlender Güte. Vor etwa 2 Jahren — die Patientin war damals 16 Jahre alt — bereitete Margarete dem sehr strengen Vater dadurch großen Kummer, daß sie im Verkehr mit männlichen Jugendlichen äußerst frei war, auf der Straße mit ihnen anbändelte, Unehrlichkeiten beging und sich besonders gern, zum Ärger der Eltern, auf Spaziergängen Offizieren einer fremden Besatzung näherte und durch dieses Verhalten zum Gegenstand des Klatsches in ihrem kleinen Heimatort wurde. Sie lehnte sich gegen die väterliche Autorität auf, war allen Strafen gegenüber unverbesserlich und kam auch besonders dadurch ins Gerede, daß sie öffentlich entgegen der Wahrheit erklärte, die Geliebte eines Großindustriellen zu sein. Die Mutter war übermäßig ängstlich und zurückhaltend mit erzieherischen Maßnahmen, weil sie fürchtete, als Stiefmutter ungerechter Härte bezeichnet zu werden. Die Tochter wurde in ein Pensionat gebracht, wo sie sich zunächst gut einfügte, eines Tages aber ganz vorübergehend durch eine ausgesprochen heitere Verstimmung die Ruhe des Hauses störte. 14 Tage später schlug die Stimmung stark um. Die Schülerin wurde traurig und weinerlich und nahm an Gewicht stark ab, nachdem sie heimlich längere Zeit, um schlank zu werden, Schilddrüsentabletten in großer Zahl zu sich genommen hatte. Nach etwa 3 wöchiger Dauer der Depression versuchte sie, aus dem Fenster zu springen, weil die Klassenlehrerin ihr wegen ihres „unvernünftigen Verhaltens“ Vorwürfe gemacht hatte. Sie mußte einem Sanatorium mit geschlossener Abteilung zugeführt werden, wo die Diagnose auf manisch-depressive Seelenstörung gestellt wurde.

In der depressiven Phase der Erkrankung liegt die psychologische *Wurzel* der Tat, während der Tadel nur das *auslösende Moment* war.

*Fall 3.* Ein Bruder der Mutter des Vaters starb in einer Heilanstalt. G. entwickelte sich bis zum 9. Lebensjahr geistig und körperlich ohne Besonderheiten. Im 9. Lebensjahr machte er eine Encephalitis durch; er hat 4 Tage und 4 Nächte ununterbrochen geschlafen. Nach seiner Wiederherstellung machte er in der Schule „allerhand Dummheiten“. Wenn man ihn z. B. ärgerte, schlug er auch während des Unterrichtes auf die Mitschüler los. Zu Hause ging er oft mit dem Beil oder mit anderen Gegenständen gegen die Eltern vor. Er wurde deswegen im Stift in N. untergebracht; dort schlief er wenig, war „zänkisch, trotzig, widerstreitig, zerstörungssüchtig, geschwätzig, heimtückisch, dabei sehr aufmerksam und gesellig“. Auf der Schule machte er gute Fortschritte. Am 20. XII. 1923 wurde H. aus der Anstalt N. entlassen. Nach der Schulentlassung wechselte er dauernd seine Stelle, da er immer wieder durch kleine Diebstähle auffiel. H. „schwänzte“ häufig die Fortbildungsschule, auf der Straße beleidigte er die Lehrer. Am 5. I. 1928 wurde er in die Provinzial-Heilanstalt M. gebracht, aus der er am 27. I. 1928 entwich. Nach verschiedenen Eigentumsdelikten wurde er am

17. VIII. 1929 einem Heilerziehungsheim zugeführt. *Körperlicher Befund.*: H. ist kräftig gebaut, befindet sich in gutem Ernährungszustand; die Lidspalten sind eng; es besteht linksseitige Ptosis stärker als rechts. Konvergenzschwäche des linken Bulbus, Wogen der vorgestreckten Zunge, fibrilläre Zuckungen im linken Mund-facialisgebiet. H. fiel im Heim durch seine Unbeherrschtheit im Handeln und Reden auf. Seine Affektreaktionen waren flüchtig und äußerst stark. Trotz guter Einsicht ist er unkorrigierbar. — Vom 16. bis 19. IX. 1928 entwich er aus dem Heim. Bei der Zurückführung wehrte er sich „sinnlos trotz stärkster Übermacht“. Am 20. IX. 1928 wurde er nach einem Selbstmordversuch besinnungslos an seinem Hosenträger hängend in einem Zimmer des Heimes aufgefunden. Nach längerer künstlicher Atmung kam er wieder zu sich. Auch weiterhin äußerte H. Selbstmordabsichten. Er sprach unter anderem davon, sich die Pulsader zu öffnen. Im allgemeinen herrschte bei ihm eine gereizte, gedrückte Affektlage vor.

Offenbar handelt es sich im vorliegenden Falle um eine, mit der überstandenen Encephalitis zusammenhängende depressive Affektreaktion, die zum Selbstmordversuch führte.

*Fall 4.* Bernhard ist 15 Jahre alt, der Sohn eines Landwirts. In der Familie habe ich keine Belastung feststellen können. Seit  $1\frac{1}{2}$  Jahren ist der Junge wie umgewandelt; während er früher lustig und lebhaft war und zu fröhlichen Jugendstrecken neigte, ist er in letzter Zeit traurig, weinerlich, ängstlich und in Selbstvorwürfen befangen. Er glaubt, daß seine Beichten unwürdig seien und daß er dem Teufel nicht entrinnen werde. Auch führt er auftretende Pollutionen lediglich auf eigenes Verschulden zurück, obwohl unzweifelhaft feststeht, daß Masturbation nicht in Frage kommt und daß der Junge von einer ganz ungewöhnlichen Gewissenhaftigkeit ist. Der Gesichtsausdruck ist angstverzerrt und schreckhaft. Der Junge blickt vorübergehend hilfesuchend den Arzt an, um sich dann wieder verzweifelt und stöhnend abzuwenden. — Eines Tages beschloß er, durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, weil er doch nichts mehr wert sei. Er hing sich an einer Gardinenstange auf, wurde aber rechtzeitig abgeschnitten. — Die Aufmerksamkeit war ständig auf sein angebliches Verschulden eingeengt. Nach  $\frac{3}{4}$ -jährlicher Behandlung in einer Heilanstalt trat Heilung ein.

Es handelt sich offenbar um die Tat eines jugendlichen Melancholikers, die aus dem durch Selbstvorwürfe bedingten Lebensüberdruß geboren wurde.

*Fall 5.* Selbstmord eines 17jährigen Mädchens und eines ungefähr gleichaltrigen Knaben. Der Vater des Mädchens ist Photograph; das Verhalten desselben zu seiner Tochter soll kein sehr gutes gewesen sein, zumal er in 2. Ehe lebt und seine Frau mit seiner Tochter nicht harmoniert. Der junge Mann stammte aus einer guten Bürgersfamilie. Die beiden jungen Leute hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis; wie später bekannt wurde, hat das Mädchen den Knaben des öfteren in ihrem Zimmer empfangen. An einem Spätnachmittage im Winter vernahm ein Bauer lautes Stöhnen, welches von dem Heuboden seiner Scheune kam und fand dann dieses Paar mit fürchterlichen Leibscherzen dort liegend. Sie hatten mit Sublimat, welches das Mädchen dem Vater entwendet hatte, ihrem Leben ein Ende machen wollen. Nach Überführung zum Krankenhaus starb der Knabe nach 2 Tagen, während das Mädchen noch einige Tage lebte.

Das Motiv zur Tat war Weltschmerz, unglückliche Liebe, da der Vater des Mädchens den weiteren Verkehr mit dem Knaben verboten hatte. Der Entschluß zur Tat ist wahrscheinlich auf Veranlassung des

Mädchenzustande gekommen, weil sie sehr unter ihren häuslichen Verhältnissen litt und deshalb lebensmüde war. Beiden Jugendlichen konnten psychopathische Anlagen zugesprochen werden.

*Fall 6.* Die 16 $\frac{1}{2}$ -jährige Josefine entstammt einer Familie, in der eine Tante mütterlicherseits geisteskrank war und ein Bruder an Zwangsvorstellungen litt. Die ersten Lebensjahre nahmen einen unauffälligen Verlauf. Vom 13. Lebensjahr an hatte sie in der Schule das Empfinden, nicht mitkommen zu können, obwohl das Urteil der Lehrerin über ihre Leistungen günstig war. Nach der Schulentlassung kam sie in ein Pensionat, wo ihr auch weiterhin Schulunterricht erteilt wurde. Im Alter von 15 $\frac{1}{2}$  Jahren kam ihr zuerst der Gedanke, daß sie nicht mehr leben könnte, weil sie in der Schule und in der Pension mit sich selbst unzufrieden war und fürchtete, es im Leben zu nichts zu bringen. Sie sagte u. a.: „Ich kann auch die Interessen der anderen Menschen nicht feststellen und mich nicht richtig unterhalten. Ich bin deshalb am liebsten allein. Die Leute suchen einem Mut zu machen. Alle wollen helfen, aber niemand versteht mich. Ich hatte sogar eine Periode in meinem Leben, in der ich überhaupt nichts konnte. Ich habe auch nicht genug getan. Wenn ich keinen Menschen habe, der mich versteht, bin ich immer niedergedrückt. Hilfe ist nur dann möglich, wenn ich Arbeit habe. Ich bedaure die Menschen, die sich mit mir unterhalten müssen; denn sie können nichts mit mir anfangen. Als die Mitpensionärinnen eines Tages einen Ausflug machten, erklärte sie, sich schlecht zu fühlen und sich hinlegen zu wollen. Sie legte sich auch zu Bett und versuchte, sich mit einem Kartoffelmesser die Pulsader zu zerschneiden. Ein rechtzeitig hinzugezogener Arzt brachte Hilfe, vernähte die Wunde und machte einen Verband. Eine anschließende Behandlung in der geschlossenen Abteilung eines Sanatoriums führte zur Genesung.

Die Triebfeder zur Tat waren hartnäckige Vorstellungen der Insuffizienz bei einer schizoiden Psychopathin, die zu einer akuten Situationspsychose führten.

*Fall 7.* Engelbert ist der Sohn eines sehr begabten höheren Beamten. Die Mutter starb an den Folgen einer Lungenentzündung und war ihr ganzes Leben hindurch in Zwangsvorstellungen gefangen. Eine jetzt erwachsene Schwester erklärte schon als Schulkind, daß sie „nichts könne“. Ihre Leistungen waren jedoch ausgezeichnet. — E. ist schon als kleiner Junge das seelische Ebenbild seiner Schwester. Schon während seiner Volksschulzeit äußerte er den Eltern fortgesetzt, daß er nichts könne. Dieser Äußerung standen gute Leistungen gegenüber. Auf dem Gymnasium zeigte sich dasselbe Verhalten: Eine hyperkritische, schonungslose, unkorrigierbare, vernichtende Kritik der eigenen über dem Durchschnitt stehenden Leistungen. Auf Untertertia will er aus dem Fenster springen, wird aber daran gehindert und mit Erfolg in einem Sanatorium untergebracht. Nach Wiederaufnahme der Studien erklärte er vor dem Abitur, daß er der Dümmlste seiner Klasse sei. — Bald nach dem glänzend bestandenen Examen brachte er sich durch Gift um.

Es handelt sich hier um einen tragischen Fall von überwertigen Ideen der Insuffizienz bei einem begabten Psychopathen, die schließlich in einer Psychose gipfelten und diesem hoffnungsvollen Leben ein Ende setzten.

Ein Rückblick auf die eigenen Beobachtungen zeigt, daß die Fälle 1—5 nach ihrer ganzen Struktur und Tatpsychologie sich durchaus

den eingangs von mir niedergelegten Beobachtungsergebnissen anderer Autoren einpassen. Dagegen nehmen Fall 6 und 7 insofern eine Sonderstellung ein, als bei ihnen in der Erscheinungen Flucht ein besonders starkes Insuffizienzgefühl als treibende Kraft hervorsteht. Dieses Ergebnis erscheint mir tatpsychologisch besonders bemerkenswert. Wenn auch ein so erfahrener und feinsinniger Jugendkennner wie *Alfred Adler* den Nachweis erbrachte, daß Selbstmörder in den Anfängen der Kindheit bereits ein vertieftes Gefühl der Minderwertigkeit besaßen<sup>49</sup>, so sind die von mir erwähnten Fälle besonders deshalb so lehrreich, weil die Vorstellung der persönlichen Leistungsunfähigkeit gerade bei diesen Fällen offenbar in sehr eindeutiger Weise sich als Motiv zur Tat herausschält.

Was nun die *Selbstmordbekämpfung*<sup>50</sup> anlangt, so kommt es an erster Stelle auf eine verständnisvolle, auf die Lehren der Individualpsychologie und Heilpädagogik gegründete Behandlung des Einzelfalles im Elternhaus und in der Schule an. Die Familie muß wieder, mehr als es in den letzten Jahrzehnten der Fall war, eine Gemeinschaft werden, die eine ihrer Hauptaufgaben in der verständnisvollen Vertiefung in die Seele des Kindes erblickt. Deshalb müssen sich die Eltern von dem modernen Übermaß der Bindungen durch Veranstaltungen und Versammlungen lösen, die eine Beeinträchtigung der Pflicht gegenüber den Kindern zur Folge haben. Die Gegensätze zwischen den Generationen sind unter bewußten Opfern der Erwachsenen tunlichst zu überbrücken. Unbedingt zuzustimmen ist dem Wunsche des preußischen Kultusministers, daß sensationelle Berichte in der Tagespresse mit irreführenden Überschriften, die in manchen Fällen bei dem Nachahmungstrieb der Jugend eine sehr schädliche Wirkung haben könnten, unterbleiben möchten. Die schon in anderen Veröffentlichungen von mir gegebene Anregung einer gründlichen heilpädagogischen Durchbildung der Erzieher und Lehrer ist ebenfalls Voraussetzung einer planmäßigen Bekämpfung des Selbstmordes Jugendlicher. Die auf Lebensbejahung gerichteten ethischen Grundsätze müssen Leitgedanke der Erziehung unserer Jugend bleiben. Noch wichtiger ist es, daß die Ärzteschaft, insbesondere die beamteten Ärzte, unter ihnen auch der Schularzt, über die Psychologie der Pubertät, über moderne heilpädagogische Fragen und über psychische Prophylaxe orientiert werden. Namentlich, wenn sie auch als besondere Motive bisher nicht erwähnt wurden, müßten nach meinen Erfahrungen dem Verständnis

<sup>49</sup> *Adler-Furtmüller*, Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen. 3. neubearbeitete Auflage. München: Verlag von J. F. Bergmann, S. 209.

<sup>50</sup> Mit dem Problem der Selbstmordbekämpfung befassen sich auch *Erich Meyer*, „Verhütung des Selbstmordes, insbesondere der Jugendlichen“ (Münch. med. Wsch. 1929, H. 35, 1459) und *Viktor Frenkl*, „Selbstmordprophylaxe und Jugendberatung“ (Münch. med. Wsch. 1929, H. 40, 1675—1676).

der Ärzte mehr als bisher näher gerückt werden die oft tragischen Konflikte zwischen den „Weltwerten und den Selbstwerten“, die reklamepsychologisch freilich nicht selten übertriebene Sexualnot, das Erwachen der sexuellen Neugier, die damit oft zusammenhängenden Masturbationen und die später sich anschließenden Selbstvorwürfe, die in der Pubertät nach vorübergehenden homosexuellen Anwandlungen auftretenden sekundären Depressionen, die aus dem Trotzalter und der mangelnden gegenseitigen Einpassungsfähigkeit der Generationen sich ergebenden Konflikte zwischen Jung und Alt und das „Einspinnen in die Seide der eigenen Gedanken“ bei autistischen, d. h. also schizoiden jungen Mädchen und endlich der grelle Widerstreit zwischen Vorstellungsinhalt und Stimmung bei Schizophrenen. Die Beratungsstellen für jugendliche Psychopathen und Lebensmüde, die Organe der Gefährdetenfürsorge und Gerichtshilfe, die Gerichts- und Gefängnisärzte, die Jugendrichter und die Strafvollzugsbeamten, die Seelsorger aller Konfessionen und endlich auch die Lehrer aller Schulgattungen können sich wirksam an dieser Verhütung beteiligen. Mögen vor allen Dingen die Ärzte dafür sorgen, daß sie sich in diesen so aktuellen und einschneidenden Fragen nicht die Führung aus der Hand nehmen lassen.

---